



# Merseburgische Blätter.

Fünfter Jahrgang. 30. März.

**Herzog von Penthièvre.** Der Herzog von Penthièvre, Prinz von königlichem Geblüte, wurde wegen seines edeln Charac- ters, und des trefflichen Gebrauchs, den er von seinen Reichthümern machte, in Frankreich allgemein verehrt, und noch jetzt wird sein Andenken bei der Nation in Ehren gehalten. Bekanntlich war er der Vater der Herzogin von Orleans, die bei allen ihren Tugenden das traurige Schicksal hatte, mit einem der abscheulichsten Menschen verhehlicht zu werden. Penthièvre widmete sein ganzes Leben dem Bemühn, die leidende Menschheit zu unterstützen. Er verdiente, nach dem Ausspruch seiner Zeitgenossen, die personificirte Wohlthätigkeit genannt zu werden. In unserm Zeitalter der unbegrenzten Habsucht und des Egoismus kann man nicht zu oft auf edle und großmüthige Züge aufmerksam machen. Hier ist einer derselben:

Der Abbe Quesnel, Almosenier des Herzogs, starb, und es fand sich, daß er seinen von ihm hochverehrten Prinzen, der ihn mit Wohlthaten überhäuft, zu seinem Universal-Erben eingesetzt hatte. Kaum erfuhr aber dieser, daß die Verwandten des Verstorbenen nicht reich wären, so schrieb er ihnen: daß der Abbe Quesnel sich wahrscheinlich im Ausdruck geirrt, und in seinem Testamente statt Erbe, Executor des Testaments habe schreiben wollen, und daß er die ihm dadurch übertragenen Obliegenheiten zu ihrem Besten gern erfüllen werde. Die Familie erhielt also die ganze ansehnliche Verlassenschaft des Abbe, der außer den Einkünften einer reichen Abtey und mehrerer Pfründen, jährlich 30,000 Livres von seinem väterlichen Eigenthum besessen hatte.

Auch von der Ausübung andrer seltenen und schweren Tugenden gab er Beispiele. Ein sehr auffallendes war die Bekämpfung einer starken und von der Vernunft völlig gebilligten Leidenschaft.

Der Herzog hatte seine Gattin, eine geborne Prinzessin von Modena, durch den Tod verloren. Um seinen großen Schmerz durch Zerstreuung zu lindern, machte er eine Reise nach Italien, und verweilte eine Zeitlang am Hofe des Herzogs von Modena, seines Schwieger- vaters, der in seiner Betrübniß mit ihm sympathisirte. Hier sahe er die sehr schöne Prinzessin Mathilde, eine der Schwestern seiner verstorbenen Gemahlin. Sowohl in ihren Gesichtszügen und ihrer ganzen Gestalt, als in den Eigenschaften des Herzens, war diese Prinzessin ihrer erblichen Schwester überaus ähnlich. Penthièvre glaubte in ihr alles, was er verloren, wieder zu finden; er liebte, und wurde wieder geliebt; auch gab der Herzog von Modena schon willig seine Zustimmung, wie nicht minder die Herzogin, die da sagte: „Was können wir mehr für unsere Mathilde wünschen, als daß sie so glücklich, wie ihre Schwester seyn möge!“ Es war aber noch eine Schwierigkeit zu besiegen, nämlich die Einwilligung des Papstes zu dieser den kirchlichen Gesetzen zuwider laufenden Ehe. Man unterhandelte also zu Rom; aber der Papst verweigerte die Dispensation. Der Herzog begab sich selbst nach Rom, und hielt persönlich darum an, erhielt aber von dem heiligen Vater keinen andern Trost, als daß er die apostolische Kammer darüber berathen wollte. Nach einigen Wochen ward durch einen Cardinal dem Penthièvre der Ausspruch des päpstlichen Consistoriums kund gethan.

Es lautete also: „Da die Ehen zwischen Schwägern und Schwägerinnen dem Geiste der Kirche durchaus zuwider sind, so kann man eine Dispensation davon nur in dem Falle bewilligen, wenn ein öffentliches Scandal nothwendig wieder gut gemacht werden muß. Ist dies nicht der Fall, so kann man solche Ehen nicht gestatten.“ Der durch diese Entscheidung äußerst betroffene Herzog bezeugte dem Cardinal seinen Schmerz darüber und es entstand zwischen Beiden folgendes Gespräch.

Der Cardinal. Nichts ist leichter, mein Herr, als Ihre Liebe zur Prinzessin mit der Meinung Sr. Heiligkeit zu vereinigen. Gott verhüte es, daß ich Ihnen rathen sollte, die göttliche Gerechtigkeit zu beleidigen, um dadurch das Recht zu erlangen, Ihren Fehler wieder gut zu machen. Allein, wäre es nicht möglich, mit der Prinzessin eine Abrede zu nehmen, und sie zu bewegen, sich allein mit ihr in Ihr Cabinet einzuschließen? Der Herzog von Modena, ihr Vater käme sodann dazu, als ob er Beide überfiel, und meldete den Vorfall dem heiligen Stuhl, da denn natürlich kein ander Mittel wäre, das Vergehen wieder gut zu machen, als die päpstliche Erlaubniß zu Ihrer Heirath mit der Prinzessin Mathilde.

Der H. v. Penth. Dies würde aber eine lügenhafte Handlung seyn, und sollten Ew. Eminenz mir wohl dazu rathen können?

Der Card. Sie übersehen den Umstand, daß Jedermann wissen wird, Sie haben diesen Ausweg bloß ergriffen, um die Dispensation zu erhalten.

Der H. v. Penth. Wenn aber auch nur ein einziges menschliches Wesen uns in dem Verdacht hat, strafbar zu seyn, so bekommt der Ruf der Prinzessin einen Schandfleck.

Der Card. Ich wiederhole es Ihnen: dieser Gang der Dinge ist so bekannt, daß Jedermann, und selbst der Papst, die Sache als ein verabredetes Spiel betrachtet.

Der H. v. Penthievre wollte sich jedoch dieses Trugmittels nicht bedienen. Er sowohl, als die Prinzessin Mathilde hatten Seelengröße genug, ihre Leidenschaft lieber aufzuopfern, als die Befriedigung ihrer Wünsche, und ihr ganzes gehofftes Glück einer so verächtlichen, lügenhaften Maß-

regel zu verdanken, obgleich ein Cardinal sie ihnen anrieth, und selbst der Papst, nach dessen Versicherung, sie nur als ein Spielwerk betrachtete.

Dieser vortreffliche Mann hatte noch den Schmerz, die Revolution, die Ermordung der Prinzessin Lamballe, seiner Tochter, und die Hinrichtung Ludwigs XVI. zu erleben. Aber bald nach letzterer starb er, im März 1793, um jenseits des Grabes für diese schweren Leiden, die er christlich trug, getröstet zu werden.

Merkwürdiger Zug im Leben des Kaisers Nicolaus. Mitten unter den politischen Stürmen, welche den Westen Europas bewegen, bricht im Osten dieses Erdtheiles eine ansteckende Krankheit aus; es ist die furchtbare Cholera. Sie erreicht das volkreiche Moskau. Ueber die Vorkehrungen, welche getroffen werden müssen, wenn der Peststoff sich nicht weiter verbreiten soll, vereinigen sich der Civil- und der Militair-Gouverneur der alten Hauptstadt des Russ. Reichs. Der letztere berichtet nach Petersburg, von welcher Plage Moskau heimgesucht wird. Er erhält hierauf folgende Antwort von des Kaisers Hand:

„Mit herzlichem Bedauern habe ich ihre betrübende Anzeige erhalten. Benachrichtigen Sie mich durch Estafette über den Gang der Krankheit. Von Ihrem Berichte wird meine Abreise abhängen. Ich komme, um mit Ihnen Gefahr und Mühe zu theilen. Ergeben wir uns in den Willen des Allerhöchsten! Ich billige alle von Ihnen getroffenen Maasregeln. Danken Sie in meinen Namen Allen, die Ihnen bei ihren Beräthungen beistehen. Ich hoffe das Meiste von Ihrem Eifer.“

Diese Antwort ist vom 6. October. Kaum aber hatte der Militair-Gouverneur sie erhalten, als der Kaiser am Vormittag des 11. Octobers selbst in Moskau anlangt. Weder die Bitten einer liebenden und wieder geliebten Gemahlin, noch die Vorstellungen treuer und erfahrener Rätthe haben ihn abgehalten von der gefährlichen Reise. Geleitet von der Ueberzeugung, daß seine Gegenwart nöthig sey, um die früher gegen die Cholera getroffenen Maasregeln zu vervollständigen, hat er sich, gleich einem Decius, in den Pestschlund gestürzt, nicht achtend, wieviel damit Gefahr

für ihn verbunden ist. Er läßt Moskau von einem Militair-Cordon umzingeln und ordnet an, daß mit Ausnahme der Begleiter von Zufuhren an Lebensmitteln, für deren Verkauf besondere Plätze angewiesen werden, Niemand ein- und ausgelassen werden soll; und nachdem auf diese Weise die kaiserliche Autorität den Behörden-Streit beigelegt hat, kehrt er nach Petersburg zurück und unterwirft sich in Twer der gesetzmäßigen Quarantaine.

Die europäische Welt verehrt in dem russischen Monarchen seit fünf Jahren einen der edelsten und tugendhaftesten Fürsten, die je gelebt und gewirkt haben, und sein Alter von 34 Jahren läßt erwarten, daß die Geschichte noch so viel Rühmliches von ihm auszusagen haben wird. Ist es jedoch wahrscheinlich, daß sie jemals etwas Schöneres und Erhabeneres von ihm aussagen werde, als der mitgetheilte Zug enthält?

Die dänische Insel Island ist so reich an Wundern der Schöpfung und an Eigenthümlichkeiten in der geschichtlichen Bildung des Volkes, daß sie von jeher den Verehrern der Natur und den Forschern in der Geschichte gleich wichtig war. Darum besitzen wir aus ältern und neuern Zeiten viele Nachrichten über dies Eiland, theils von Dänen, theils von Engländern, am meisten aber von den Isländern selbst, die mit vieler Sinnigkeit und besonderer Liebe Alles beschreiben und erzählen, was sich auf ihre Insel bezieht.

In unserer Zeit, wo der Blick beinahe fortwährend nur auf den Süden gelenkt bleibt, wo in steten Gährungen, durch mehr oder minder gewaltsame Veränderungen, die Völker sich Sicherheit, Ruhe und Glück zu verschaffen suchen, in Kämpfen der feindlichen Elemente ringen, und von einer Catastrophe zu der andern der Strom der Weltgeschichte sich weiter bewegt und ganze Nationen immer nicht zur Ruhe kommen zu lassen scheint, da mag es wohl angenehm seyn, hier und da im Geiste bei jenen Völkern einzukehren, die, in harmlosem Frieden lebend, in sich selbst eine dauernde Quelle des Glücks sich zu öffnen gesucht.

Wie die schneebekrönten Feuerberge, die Strahlen der Geiser, die öden Lavastreifen und die unsichern Torfmoore Islands die Auf-

merksamkeit jedes Naturforschers anziehen, so und noch viel mehr muß der dortige Mensch unsere Theilnahme erregen, und uns auffordern, seine Schicksale zu erkunden und wie er eine so furchtbare Insel zu seinem Aufenthalte wählen konnte. War es das Thule der Alten, so schreckten bekanntlich Naturwunder den kühnen Seefahrer von der Annäherung an sie zurück. Und doch konnte eine solche Gegend Menschen, die als freie Leute das Tageslicht erblickten und im süßen Genuße der Freiheit aufwuchsen, ein Paradies werden, indem sie hier von Niemanden abhingen, als von dem, der Himmel und Erde regiert. Im neunten Jahrhundert christlicher Zeitrechnung gelobte Harald, um die Hand der schönen Gydä zu erhalten, nicht eher sein Haar zu kämmen und zu schneiden, bis ganz Norwegen ihn als König anerkenne. Er war glücklich und eroberte ein Fürstenthum nach dem andern. Mehrere Häupter unterwarfen sich freiwillig, und Harald ward so König von ganz Norwegen und Gatte der schönen Gydä. Allein mehrere Fürsten konnten die ehemalige Freiheit und Unabhängigkeit nicht vergessen, und: „Hin auf das neue Eiland! da herrscht kein Harald über uns!“ war die Loosung der Mißvergnügten. Nach dieser Zeit strömten viele Leute nach dem Lande, wo man, wie Grim zu Ingemund sagte: „keine Unterdrückung weder von Königen, noch von Gewaltsmännern zu fürchten hatte.“ In binnen 60 Jahren waren alle Küstenländer Islands bevölkert. Das neu entdeckte Land, wo viele kühne Männer sich angesiedelt hatten, ward bald von Munde zu Munde als das Land der Freiheit gepriesen, und wer zöge nicht gern ins Land der Freiheit! Der Normann, der Schwede und Schotte, sie alle waren rauhe Gegenden gewohnt und die fischreichen Küsten der Insel sicherten gegen den Hunger.

Die Norweger brachten Sprache, Glauben, Sitten und andere ehrwürdige Denkmäler ihrer Vorfahren mit. Jeder lebte als freier Mann auf dem Bezirke, welchen er sich angeeignet hatte. Die Aneignung geschah durch Umziehen mit Feuer, oder durch Errichten von Scheiterhaufen, die so weit von einander entfernt waren, daß man von jedem die beiden nächsten sehen konnte. Das angeeignete Land theilte der Anführer unter die

freien Leute seines Zuges aus. Weil Viele sich zu große Stücke angeeignet hatten, so ward späterhin festgesetzt, daß Jeder nur so viel nehmen dürfe, als er an einem Tage mit Feuer umziehen könne. Manche Nachbarn geriethen ob dem Besitz in Streit, neue Ankömmlinge drängten sich zwischen alte Besitzer hinein, und so fühlte man allmählig die Nothwendigkeit, alle Besitzer unter ein gemeinschaftliches Gesetz zu vereinigen und an die Stelle der Willkühr, Recht und Pflicht zu pflanzen. Es geschah dies im Jahre 1228.

Man theilte das Land in vier Gauen, denen man Richter vorsezte. Die Gauen zerfielen in Striche, deren es 12 gab, und diese in Gemeinden. Die Gemeinde-Vorsteher sorgten für Ruhe und Frieden in den Gemeinden, die Strich-Vorsteher im Striche und die Gau-Vorsteher im Gaue. Ueber alle stand an der Spitze der ganzen Verwaltung der Laugmann. Diese Beamten wurden auf gewisse Zeiten erwählt, und um diese Wahlen zu halten und über nöthig gewordene neue Gesetze abzustimmen, welche Beamte keinesweges nach eigenem Gutdünken geben konnten, bestanden kleinere und größere Volksversammlungen. Manche richterliche Aussprüche und manche Anordnungen im Gottesdienste mußten ebenfalls von diesen Volksversammlungen ausgehen. Zu den Volksversammlungen der Gemeinden konnten alle unbescholtenen Männer kommen.

**Prophezeiung.** In Lübeck ist jetzt eine Broschüre unter dem Titel: „der weis-sagende Bauer von Rempten“ erschienen, welche einen Blick in das Jahr 1831 wirft, und worin unter andern auch folgende Stelle vorkommt:

So viel Unglück das Jahr 1830 gebracht hat, so blutig und schrecklich seine Bahn ist, so freundlich und versöhnend wird das Jahr 1831 seyn. Wird es gleich in den ersten Monaten noch mit manchem Haß und mancher Erbitterung zu kämpfen haben, so werden doch seine spätern Schritte zur Ruhe führen und mit dem Mai werden die Blumen der Eintracht auf allen Wegen sprießen. Ihr aber, die ihr meine Prophezeiung leset, sie glaubt oder sie wünschet — vereinigt euch noch früher, als ich gesagt, den Feind des Friedens herbei-

zuführen; ihr Völker, die ihr auf dem Gau-felseise der Verblendung tanzet, seht heller und gebt den Wahn auf, daß Empörung und Aufruhr euch glücklich machen können. Reißt euch los von dem schrecklichen Traum, in frevelhaften Handlungen ein Gut erringen zu wollen, das nur Friede, Ruhe und Eintracht bringen können. Reißt euch los von dem Dunkel, als ob Ihr es wäret, die der Mitwelt Heil bringen, indem ihr diese und mit ihr die Saat für die Nachwelt verderbt. Berechnet den Gewinn, den Eure Stürme bisher herbeiführten; Eure Treulosigkeit machte noch Niemand reich, als die Waffenschmiede, die Pulverhändler, die Gewehrfabrikanten ic. und Niemand ist noch darüber froh geworden, als ein Paar politische Journalisten — welchen Ihr, Thoren, den Braten aus der Teufelsküche für den Mittagstisch mit Eurem Blute bezahlet!“

Nach der für Preußen glücklich ausgefallenen Schlacht bei Leuthen suchte ein feindlicher Officier in einer ohnweit dem Wahlplatze gelegenen Dorfschenke Unterkommen und etwas zur Erquickung. Beides erhielt er nicht, weil kein Mensch im Hause gegenwärtig, Fenster und Mobilien in der Stube zertrümmert umherlagen, und wahrscheinlich aus Furcht der Eigenthümer mit den Angehörigen entwichen war. Diese Umstände veranlaßten den Officier zu dieser Bemerkung, die er an die Wand eines ganz zerschlagenen Fensters mit Bleistift schrieb:

„Wie, Friedrich schlägt die Fenster ein?  
Ich wollte eben in die Scheiben  
Des großen Friedrichs Thaten schreiben;  
Nun mag er unbesungen seyn!“

Wenige Tage darauf führte der Zufall einen Preussischen Officier in diese Stube und an diese Stelle. Er las und setzte darunter:

„O, laß Jhn unbesungen seyn! —  
Um Friedrichs Thaten zu beschreiben  
Erwählt kein Kenner Fensterscheiben,  
Man gräbt sie nur in Marmor ein!“

Frankreich hat sich zu den meisten seiner Könige, die den Namen Karl führen, nicht Glück wünschen können. Da sind Einige: Karl der Kahle, Kapuzinerkönig und Bischof. — Karl der Dicke, der vom Teufel besessen war und geisteschwach starb. — Karl der Einfältige, vollkommen dieses Namens würdig. — Karl der Schöne, Feind des

Handels, reisete nie, ohne daß man ihm einen Wagen mit Reliquien nachfuhr — Karl der Weise, ließ in den Kriegen der Jacquerie an einem Tage 20,000 Bauern, seine Unterthanen, niedersäbeln. — Karl IX., der König der Bartholomäusnacht, „der,“ wie Mezarri sagt, „selbst seine Unterthanen wie Hasen mit seinen großen Jagdflinten niederschoss.“ — Karl X. von Holyrood.

Georg der Dritte, dessen unglückliche Gemüthskrankheit in einem Uebergewicht der edelsten Gemüths-Eigenschaften ihren Ausbruch gefunden zu haben scheint, lebte mit Charlotte, Tochter des Herzogs Karl von Mecklenburg-Strehlitz, in einer sehr glücklichen Ehe. Einst war Georg im Sessel eingeschlafen, während die Königin in demselben Zimmer malte. Vor ihr hingen Gemälde, darauf altfränkische Gesichter mit Knebel- und Spitzbärten dargestellt waren. Den Pinsel mit schwarzer Tusche in der Hand, gerieth sie in die Versuchung, dem König, ihrem Gemahl, einen dergl. Bart anzumalen, um zu sehen, wie es ihm wohlkleiden möchte. Der Spaß gelang, er erwachte nicht; im Augenblick traten vorher gemeldete Herren ein; die Königin läuft davon, der König erwacht und empfängt die Herren, an deren Mienen er verwundertes Anstaunen bemerkt. Er wird aufmerksam, entdeckt an einem Spiegel seinen seltsamen Aufzug und bricht mit den Anwesenden in ein herzliches Lachen aus.

Friedrich Wilhelm I. hielt nicht viel von seiner Academie der Wissenschaften, und fand Vergnügen daran, ihr zuweilen seltsame Fragen vorzulegen. — Einst verlangte er Antwort und Erklärung auf folgende Anfrage: „Woher kommt es, daß zwei aneinander gestoßene Champagnergläser keinen so hellen Klang geben, als zwei mit jedwedem andern Wein angefüllte?“ — Die Academiker gaben zur Antwort: Da sie nicht Gelegenheit hätten, Champagner zu trinken, könnten sie die Aufgabe nicht lösen. Der König schickte der physikalischen Classe zwölf Flaschen Champagner; sie wurden auf seine Gesundheit getrunken, aber die Auflösung blieb aus.

Das Lob der Unzufriedenheit.

In allen mir bekannten Zungen,  
Von Ost bis West, vom Nord zum Süd,

Hat noch kein Dichter dich besungen;  
So weih' ich dir zuerst mein Lied.

Du bist des Weisen höchste Zierde;  
Der Narr gefällt sich nur allein,  
Und schlürft den Weibrauch mit Begierde,  
Den ihm die größern Narren streu'n.  
Man sieht, wo neue Ideale  
Der Menschheit trennte Freund' erspäh'n,  
Dich an der frommen Opferschale  
Der Tugend und Vollendung steh'n.

Du bist der schöpferischen Geister  
Mercurialisch-mächt'ger Sporn;  
Und werden ihrer Kunst sie Meister,  
Zur Hälfte erkämpft's dein weiser Zorn.

Ihr jauchzt: „Der Dichter wird geboren!“  
Versucht's, ihr wohlgepriesnen Herrn;  
Ich sag', eu'r Hüfchen geht verloren,  
Hört ihr des Dünkels Klüstern gern.

Natur und Kunst im Bunde schaffen  
Das wahre Schöne nur allein;  
Getrennt erzeugen sie der Affen  
Mit Recht verlachte Spielerei'n.

Ja, wird nicht Mißlaut selbst das Leben,  
Wo nie der Schmerz die Freud' erneut?  
Ihr dürft nur Allen Alles geben,  
So seht ihr Elend weit und breit.

Was quält in eurem Paradiese  
Euch denn bei aller Herrlichkeit?  
Es ist des Glückes Prunk-Devise:  
„Wir haben,“ was das Herz erfreut!“

Drum, wen die Götter sich erwählen  
Zum Liebling unter'm Sternenzelt,  
Dem lassen sie gar Manches fehlen,  
Was seiner Hoffnung Segel schwellt.

Gemüße, die kein Wechsel störet,  
Wie bald sind Jedem sie verhaft?  
Und eine Lust, die immer währet,  
Ist eine centnerschwere Last.

So preis' ich, trotz der Zeiten Kürze  
Doch stets vom Einerlei bedrängt,  
Dich feck als schönste Lebenswürze,  
Verruf'ne Unzufriedenheit.

H o m o n y m e.

Mich macht, mit Fleiß, der Architekt,  
Will er ein Haus erbauen,  
Doch wenn er mich im Bau entdeckt,  
Wird er das ungern schauen,  
Und mer als Strafe mich erhält,  
Schreit, daß es in den Ohren gelst!

Auflösung des Sylbenrathsels im vorigen Stück:  
Donnerkeil.

## Bekanntmachungen.

(171) Haus-Verkauf. Höherer Bestimmung zufolge soll das königliche vormalige

Chausseegelehdhaus zu Reuschberg nebst Zubehör öffentlich meistbietend verkauft werden und ist dazu Termin auf Sonnabend,

den Neunten April d. J.,  
Vormittags 10 Uhr,  
im Hause selbst, angesetzt worden.

Die Verkaufsbedingungen können in unserer Expedition eingesehen werden.

Lützen, den 21. März 1831.

Königl. Haupt = Zoll = Amt.

(152) Haus = Verkauf. Da ich das in meinem Garten belegene sogenannte Hinterhaus, welches nach der Rischmühle zu seinen Ein- und Ausgang hat, bestehend aus:

drei Stuben nebst Kammern, Küche und Speisegewölbe, Keller und großem Gärhause;

einem großen Boden zum Getreidelagern;  
zwei kleinen Böden, in dem einen sich eine Kammer befindet;

Hof- und Garten-Raum nebst Brunnen, aus freier Hand zu verkaufen beabsichtige, so mache ich solches öffentlich hierdurch bekannt und ersuche die etwanigen Liebhaber, sich wegen der Beaugenscheinigung dieses Grundstücks und resp. Unterhandlung darüber bei mir melden zu wollen.

Merseburg, den 12. Februar 1831.

Der Postmeister Grohmann.

(169) Bekanntmachung. Die Hypothekenbücher über die Immobilial-Besitzungen hiesigen Orts sind nunmehr an hiesiges Königl. Wohlöbl. Gerichtsamt für den Landbezirk abgegeben worden, woselbst die Grundstücks-Besitzer und Real-Gläubiger ihre Documente nebst Hypotheken-Scheinen, gegen Rückgabe der ihnen erteilten Recognition, Vormittags von 10 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr abholen können.

Vorstadt Altenburg vor Merseburg, den 24. März 1831.

Der Burgemeister Fleischer.

(177) Bekanntmachung. Durch vortheilhaften Holzeinkauf bin ich im Stande, mein seit mehreren Jahren betriebenes Geschäft, als Brunnenarbeiter, zu erweitern und kann jetzt Röhren von 2 bis 10 Zoll im Durchmesser zu den billigsten Preisen liefern. Ich empfehle

mich hiermit dem resp. Publicum und werde das mir bisher geschenkte Zutrauen durch vorzügliche Arbeiten und prompte Bedienung immer mehr zu befestigen suchen.

Neuschau, den 28. März 1831.

J. G. Hübner,  
Brunnenarbeiter und Zimmermann.

(178) Bekanntmachung. Auf meinem Hofe kann jederzeit Bauschutt, und zwar gegen Bezahlung von  $1\frac{1}{2}$  Sgr. für ein einspänniges und  $2\frac{1}{2}$  Sgr. für ein zweispänniges Fuder, abgeladen werden.

J. C. G. Schreiber,  
auf dem Neumarkte Nr. 40.

(173) Bekanntmachung. Hr. Moriz Reinicke aus Wittweyda hat heute, in freundschaftlichem Vernehmen, unser Geschäft verlassen, was wir hiermit öffentlich anzeigen.

Merseburg, den 30. März 1831.

E. G. Friedrich & Comp.

(155) Anzeige. Einem geehrten Publicum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich am 15. d. M. den von Herrn Nieschel erkauften Gasthof zur goldnen Sonne übernommen habe.

Zugleich erlaube ich mir anzuzeigen, daß des Mittags Table d'hôte und des Abends à la Chartre gespeist wird.

Merseburg, den 16. März 1831.

G. F. Palmis.

(154) Meß = Anzeige.

Die Haarlocken = Fabrik

von Hermann Göze jun.,  
Coiffeur in Leipzig,

bezieht zum Erstenmal bevorstehende Raumburger Messe mit einem sehr großen Lager von Haarlocken in den neuesten Pariser Façons, à la neige, à la Giraffe, à l'anglaise, Madonnenscheitel u. s. w., und besonders feste Haarlocken auf Drath, mit elastischen Bändern, im Duzend und einzeln zu den billigsten Fabrikpreisen. Haarflechten und Puffenkämme im neuesten Pariser Geschmack und in sehr großer Auswahl. Alle Arten von Damen = Kämmen, Puffengestellen und Pariser Haarnadeln à la neige.

Perrücken und Toupet's in großer Auswahl, in der neuesten Pariser Art gearbeitet, die natürlichen Haare auf's Täuschendste nachahmend. Die Toupet's zu befestigen ohne aufzukleben in drei verschiedenen Arten.

Hat ihr Lager in der großen Jacobsgasse Nr. 212. eine Treppe hoch.

(172) **Ergebenste Anzeige.** Unsern geehrten Handelsfreunden zeigen wir hiermit ergebenst an, daß wir erster Woche diesjähriger Naumburger Frühjahrsmesse in unserm Logis beim Seifenfabrikant Hrn. Stock in der Wendelstraße gegenwärtig sind und empfehlen uns bestens.

Pöfneck, im März 1831.

Conta & Böhme,  
Porzellan-Fabrikanten.

(166) **Unterrichts-Anzeige.** Der Unterzeichnete beabsichtigt, von Ostern d. J. ab in verschiedenen Zweigen der Mathematik Vortrag zu halten; auch Anleitung im architektonischen und perspectivischen Zeichnen, so wie im Entwerfen und Veranschlagen baulicher Gegenstände zu geben.

Hierauf Reflektirende werden ersucht, ihre Adresse, unter Bemerkung der Art der gewünschten Anleitung, vorläufig im Gasthose zum Ritter in der Altenburg gefälligst abzugeben. Nach der Zahl der Competenten würde sich demnächst ein besonderes Local dazu arrangiren lassen.

Merseburg, am 25. März 1831.

Der Königl. Bau-Conducteur  
Kieding.

(162) **Handlungs-Anzeige.** Blankes Stuhlrohr von diverser Stärke hat erhalten und verkauft billig

J. Bader,  
in der Burgstraße zu Merseburg.

(161) **Klee-Saamen Verkauf.** Französische Lucerner, rothen Spanische und weißbl. Melilotten-Kleesaamen, welcher letztere getrocknet ein sehr gesundes Viehfutter liefert, offerirt zu zeitgemäßen billigen Preisen

J. Bader,  
in der Burgstraße zu Merseburg.

(179) **Handlungs-Anzeige.** Die beliebtesten Farben zum Anstreichen der Stuben auf Kalk und in Leim, so wie mehrere andere schöne Farben in Del, habe ich wieder ganz frisch erhalten und empfehle selbige zu billigen Preisen.

Merseburg, den 28. März 1831.

L. A. Weddy,  
am Markte Nr. 252.

(180) **Verkauf.** Zwei Stück Clarinetten, nämlich eine Es-Clarinette und eine B-Clarinette nebst A-Stück, noch ziemlich neu, von Ulrich gefertigt, stehen zum Verkauf bei dem Unterzeichneten. Auch ist eine Tabackspfeife gefunden worden, wer sich durch Angabe der Beschaffenheit als Eigenthümer gehörig legitimirt, erhält solche ebendasselbst zurück. Ferner ist demselben eine Violine abhanden gekommen; sie ist nur einige Jahre alt, in Braunschweig gefertigt, gelbbraun lackirt und durch den Gebrauch am Boden etwas blässer geworden, wer solche zurück giebt erhält einen Thaler Belohnung bei dem

Stadtmusicus Braun  
zu Merseburg.

(174) **Wohlfeiler Tapeten-Verkauf.** Um Platz zu gewinnen, habe ich eine Parthie Tapeten mit dazugehörigen Borden, zu completen Zimmern, für sehr herabgesetzte bestimmte Preise, bei dem Schnitt Händler Hrn. Nügler am Markt, zum Verkauf gegeben, welches Kauflustigen hiermit gehorsamst anzeigt

Merseburg, den 28. März 1831.

W. Trebst.

(176) **Verkauf.** Eine Abziehblase mit Schlangenrohr, 12 Quart haltend, in gutem Zustande, ist billig zu verkaufen.

Schwabe.

(129) **Auction.** Mittwochs, den Sechsten April 1831 und folgende Tage, Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr an, sollen in der hiesigen Domprobstey mehrere Mobilien und Effecten, an Tischen, Stühlen, Sopha's, Commoden, Bureau's, Bettstellen, Kleider-, Glas-, Wäsch- und andern Schränken, Spiegel, Porzellan und Steingut, Gläsern, Zinn, Kupfer, Messing, Blech und Eisen, ein große

Parthie Federbetten, Bett- und andere Wäsche, eine complete viersitzige Halbchaise, ingleichen einige Sorten rother und weißer Wein, so wie mehrere andere Sachen, gegen sogleich zu leistende baare Zahlung in Preussischem Courant, meistbietend versteigert werden.

Der Katalog hierüber ist vom 24. d. M. an in besagter Domprobstei unentgeltlich zu bekommen; auch können diese Sachen 8 Tage vor der Auction in Augenschein genommen werden.

Merseburg, den 1. März 1831.

(167) Logis = Vermiethung. Von Ostern ab ist auf dem Neumarkt Nr. 72. ein Logis zu vermien.

Merseburg, den 25. März 1831.

(168) Wohnungs = Veränderung. D. Baselow wohnt jetzt in dem unmittelbar am innern Neumarktschore gelegenen D. Weidemannschen Hause, der sogenannten alten Resource, eine Treppe hoch.

Merseburg, den 24. März 1831.

(175) Lehrlings = Besuch. Sollte ein junger Mensch, der die nöthigen Schulkenntnisse hat, Lust haben, die Chirurgie zu erlernen, so kann ich demselben, gegen ein billiges Lehrgeld, einen Lehrherrn zuweisen.

Sch w a b e.

(181) Ergebenste Einladung. Unterzeichneter ist gesonnen, auf den 5. April c. ein Schlachtfest mit Tanzmusik zu halten, und ladet dazu seine geehrten Freunde und Gönner ganz ergebenst ein.

Merseburg, den 28. März 1831.

M a r t i n i.

(170) Zugelaufener Hund. Mittwoch, den 23. März d. J., ist mir zwischen Weissenfels und Merseburg ein weiß- und braungefleckter Jagdhund zugelaufen. Der Eigenthümer kann ihn in Weissenfels beim Seilermeister Richter am Saalthore gegen Erstattung der verursachten Kosten wieder in Empfang nehmen.

Weissenfels, den 25. März 1831.

Karl Heinrich Korb.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Geboren: dem Dom-Diaconus Herrn Eylau eine Tochter; dem Hautboist des R. Pr. 19. Infanterie-Regiments, Herrn Wellner, Zwillinge, ein Sohn und eine Tochter.

Stadt. Geboren: dem Regierungs-Secr. Hrn. Weber eine Tochter; dem Handelsmann Hrn. Medlich ein Sohn; dem Kutscher Hildebrandt eine Tochter; einer ledigen Person eine Tochter. — Getrauet: der Reg. Canzelist Hr. Frohnsdorf mit Jgfr. S. Krausin von Crau. — Gestorben: die Ehefrau des Rathes-Messors Hrn. Wenig, 54 Jahre alt; der Gymnasiast Hr. Sievert aus Schkenditz, 19 Jahre alt; die Stieftochter des Schenk-wirths Hrn. Kreschmar, 19 Jahre alt; der jüngste Sohn des Schneidermeisters Hrn. Knüfel, 7 Monate alt; die jüngste Tochter des Maurergesellen Schulze, 2 1/2 Jahre alt; die Dienstmagd Wegeleben aus Eisleben, 19 Jahre alt; die jüngste Tochter des Zimmergesellen Egert, 1 Jahr 4 Monate alt; die hinterl. Tochter des Schwerdtfegermeist. Hrn. Kösemann, 71 Jahre alt.

Neumarkt. Vacat.

Altenburg. Geboren: dem Königl. Regierungs-Rath Hrn. Knolle v. Knoll ein Sohn; dem Kaufmann Hrn. Tegner eine Tochter; dem Einwohner Liebert ein Sohn; dem Magazinverwalter Hrn. Undeutsch eine Tochter (todtgeboren). — Gestorben: die Ehefrau des Bürgers und Maurermeisters Hrn. Hülfner, 64 Jahre alt.

Ungekommene Fremde voriger Woche.

Die Kaufl. Geuther v. Würzburg, Sobels v. Quedlinburg, Ulrichs u. Elbers v. Jferlohn, Eckardt v. Erfurt, Reibhardt v. Magdeburg, Heyne v. Querfurt, Bon v. Klöben, Reg. Ref. v. Hollenfer v. Frankfurt a. d. O., D. L. S. Ref. Schmeißer v. Zeitz, Ober-Fiscocommissar v. Zedtwitz v. Berlin: im g. Arm; Deconom Stock v. Sittichenbach, Gasthalter Kuhne v. Magdeburg, Fabrik. Littmann v. Zeitz, Goldarbeiter Müller v. Leipzig, Musici Unger, Böschel, Keller u. Hünel v. Preßnitz, Spitzenhändl. Arnold v. Johannegeorgenstadt, Kfm. Pehn v. Magdeburg: im g. Hahn; Musici Sensemann, Kuhnhold u. Bornemann v. Hundeshagen, Porzellanmaler Meyer v. Münden: im r. Hirsch; die Kaufl. Schulz u. Damert v. Magdeburg, Sander u. Hornschub v. Kitzingen, Schödel u. Weinlich v. Berlin, Hermann v. Frankfurt, Mühl v. Frankfurt a. M., Kammerath Leuckart u. Amtm. Rüdiger v. Frankenhäusen, Referendar Wille v. Halle, Lieut. Freusberg v. Breslau, Hofgerichts-Assessor Freusberg v. Strensberg: in d. g. Sonne.

Diese Kreis-Blätter werden für den Quartalspreis von 5 Gr. (6 1/2 Sgr.) hier am Platze frei ins Haus geliefert. Verkauf-, Vermiethungs- und andere Anzeigen werden zu 6 Münzpfennigen für die gedruckte Zeile eingerückt. — Alle bis Montags 12 Uhr Mittags eingehende Ankündigungen ic. werden in das nächste Blatt, später eingehende Anzeigen ic. aber erst in das Blatt der folgenden Woche eingerückt. Das einzelne Blatt 1 Sgr.

Redigirt und verlegt von Franz Kobisch.